No. 465. — 56. Jahrgang.

Erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin:
75 Pf. monatlich
frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25
Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post:
monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40
Insertionspreis für die Zeile 40 Pf.
Stellenangebote und Gesuche .. 30 „
Kleine Anzeigen: das Wort ... 4 „
Das fette Ueberschriftswort ... 10 „

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Morgen-Ausgabe

Sonnabend, 3. Oktober 1908

Haupt-Expedition:
SW. Jerusalemer Straße 46/49
Telephon: Amt Ia Nr. 10131–10148.
Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wienerstr. 1–6, Petersburgerstr. 2, Große Frankfurterstr. 31 u. Gr. Frankfurterstr. 87, Rykestr. 31, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstr. 27 (am Weddingpl.), Königstr. 56/57, Rathenowerstr. 3 (gegenüber d. Kriminalgericht), Potsdamerstr. 33, Bayreutherstr. 32, Leipzigerstr. 103, Blücherstr. 60 (Ecke Johannistisch), Rixdorf, Berlinerstr. 41 (Ecke Münchenerstr.), Schöneberg, Hauptstr. 155, Charlottenburg, Kantstr. 84, Pankow, Berlinerstr. 13b, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129, Weißensee, König-Chaussee 61b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Hierzu die Illustrierte Sonntagsbeilage Nr. 40.

Alte Klagen

ohne Untergrund.

Dieser Tage las man in der Zentrumspresse wieder einmal lebhafte Klagen über die angeblich traurige Lage der katholischen Kirche in Deutschland. Schon auf der letzten Katholikenversammlung wurde das Thema kräftig angeschlagen. Und wenn im November das Parlament zusammentritt, und das Zentrum mit frischen Kräften den Kampf für die Kirche aufnimmt, werden die alten Klagelieder über die Benachteiligung der Katholiken in neuer Bearbeitung ertönen, um das Herz des Lauschers mit ihren schmeichelhaften Klängen zu umgarnen.

Der Vorwurf der schlechten Behandlung des Lieblingskindes der katholischen Kirche, der Orden, ist stets in allen Tonarten variiert worden und wird auch in dem neuen Konzert nicht fehlen. Die Katholiken behaupten, daß der Staat in intolerantester Weise jegliche Niederlassung irgendeines Ordens in Preußen und Deutschland entweder verbiete oder aufs äußerste erschwere, trotzdem angeblich ein dringendes Bedürfnis nach Klöstern vorliegt, damit der heilige Glaube den Kindern und Erwachsenen aus vermeintlich reinster, ungetrübtester Quelle zufließe.

Diesen Behauptungen gegenüber wollen wir einmal feststellen, wieviel Klöster es in Deutschland eigentlich gibt. Eine ganz genaue Statistik ist kaum möglich, weil fortwährend neue Klöster hinzukommen, in denen sich die zahlreichen weniger bekannten Kongregationen niederlassen, besonders seit Frankreich seinen Ueberfluß an derartigen recht nutzlosen Miniaturorden an andere Länder abgegeben hat. Immerhin können wir folgende Liste bieten:

An männlichen Orden finden sich in Deutschland: Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Benediktiner, Karthäuser, Jesuiten (zu „vorübergehendem" Aufenthalt), Zisterzienser, Barmherzige Brüder, Brüder von der christlichen Liebe, die Väter vom heiligen Geist, auch weiße Väter genannt, die Missionare vom heiligsten Herzen und andere mehr. Die hier aufgeführten sind sämtlich in sehr zahlreichen Niederlassungen vertreten, so finden sich zum Beispiel Dominikaner und Franziskaner in fast allen Großstädten Deutschlands, auch Berlin beherbergt ein großes Dominikanerkloster. Die hauptsächlichste Pflicht der Dominikaner (Predigermönche) und der Kapuziner ist die Verbreitung des Glaubens durch Predigt und Unterricht gegen die Ketzerei; außerdem halten sie in Deutschland zahlreiche Missionen ab, um den mattgewordenen Glauben neu zu beleben. Sie tragen so ihr Möglichstes dazu bei, die deutschen Katholiken im Banne Roms zu erhalten und jegliches Wehen modernen Geistes zu unterdrücken.

An weiblichen Orden zählt Deutschland, wenn wir nur die bekanntesten aufführen, folgende: Ursulinerinnen, Vorsehungsschwestern, Schwestern vom Kinde Jesu, englische Fräulein, Schwestern von unserer lieben Frau, Schwestern von der unbefleckten Empfängnis, Schulschwestern, Soeurs de notre Dame (nicht mit den Schwestern unserer lieben Frau zu verwechseln), Diminikanerinnen, Franziskanerinnen, von denen sich sechzehn Abarten finden, Salesianerinnen, Schwestern vom heiligen Herzen Jesu, Kreuzschwestern, Schwestern vom heiligsten Herzen Mariä, Schwestern der ewigen Anbetung, Schwestern vom heiligen Geist, die kleinen Schwestern, die Schwestern vom heiligen Namen Jesu, die Himmelfahrtsschwestern, Borromäerinnen, Clemensschwestern (Mutterhaus in Münster i. W.), Graue oder Elisabethschwestern, Vinzentinerinnen, Oblaten, Augustinerinnen, eine Art Karmeliterinnen, die hier in Berlin eine Anstalt für arme Kinder besitzen, Clarissinnen, Dominikanerinnen vom zweiten Orden (die vorher erwähnten sind vom dritten Orden und beschäftigen sich mit Erziehung und Krankenpflege, während alle „zweiten Orden", der erste ist der Männerorden, rein „beschaulich" sind), Franziskanerinnen vom zweiten Orden, genannt Clarissinnen, Benediktinerinnen, Zisterzienserinnen, die armen Dienstmägde Jesu Christi, Frauen vom Guten Hirten, Magdalenerinnen, die Schwestern vom allerheiligsten Sakramente und andere mehr.

Wie man sieht, ist die Zahl der weiblichen Klöster Deutschlands ungleich größer als die der männlichen, die trotz der behaupteten Anfeindung des Staates sich in dem Lande der Reformation niedergelassen haben und dort wachsen und gedeihen.

Gerade diese weiblichen Orden üben vielfach einen ungemein schädlichen Einfluß auf die wirtschaftlichen Existenzen in der Welt aus, weil sie, begünstigt durch die Duldsamkeit der Behörden, so ziemlich alle Berufe an sich gerissen haben, die von weiblichen Kräften ausgeführt werden können. Ihre Tendenz geht dahin, überall da, wo bisher weltliche Personen mit Erfolg tätig waren, diesen Konkurrenz zu machen, wobei sie leider von einsichtslosen Katholiken unterstützt werden. Ihre Erziehungsinstitute breiten sich aus; Tagesschulen haben sie vielfach an sich gebracht; sie besitzen zahlreiche Kindergärten, Bewahranstalten, Fortbildungsschulen, Haushaltspensionate, in denen das Kochen mit Gebet verbunden ist. Ueberall wird auf strengsten Katholizismus und die Bekämpfung der Ketzerei gesehen. Sie leiten Waisenhäuser und Besserungsanstalten. Besonders diese bringen ihnen durch die rücksichtslose Arbeitsausbeutung der Zöglinge großen Reichtum ein. Die eminent schädliche Rückwirkung dieser Anstalten auf die wirtschaftliche Lage, zum Beispiel des Arbeiterstandes, ist bereits in einem früheren Artikel von uns gekennzeichnet worden.

In neuester Zeit haben katholische Schwestern in Westfalen sogar eine Handelsschule aufgetan, wo dieselben Fächer wie in derartigen großstädtischen, fachmännisch geleiteten Instituten gelehrt werden. Daß Ordensschwestern gerade geeignet sein sollten, kaufmännische Kräfte vorzubilden, bei denen neben der theoretischen Ausbildung die praktische ausschlaggebend für ein gutes Fortkommen ist, dürfte immerhin zweifelhaft sein. Freilich gibt es ein Wort, das man in katholischen, unbefangenen Kreisen merkwürdig häufig hört, besonders von Eltern, deren Kinder in klösterlichen Erziehungsanstalten erzogen wurden, nämlich: daß es keine besseren Bankiers gäbe als katholische Ordensfrauen. Jedenfalls aber gibt der Trieb, auf jedem Gebiete gegen die vorhandenen weltlichen Kräfte zu konkurrieren, viel zu denken, denn wenn das so weiter geht, gehen wir einer vollständigen Verklosterung Deutschlands entgegen. Man vergesse nicht, daß die in den Klosterschulen erzogene Jugend zum großen Teil die dort eingeimpften Ansichten für ihr ganzes Leben behält und ihrerseits wieder die Kinder darin erziehen läßt. Wie wäre es anders möglich, daß die deutschen Katholiken, die im großen ganzen diejenigen der südlichen Länder an Intelligenz weit überragen, in ihrer Gesamtheit doch die ergebensten Anhänger Roms sind und den wenigen unabhängigen Geistern, die für eine Reform der Kirche kämpfen, ihre Aufgabe erschweren und jedem „Er sei verflucht!" jubelnd beistimmen? Das ist aber die Frucht der Klostererziehung, die solche Frauen bildet, die noch als Mütter bei Gewittern geweihte Glöckchen oder Medaillen hervorziehen, sie ihren Kindern zum Kusse darreichen, damit der Blitz, den Gott zur Bestrafung der Bösen schickt, sie verschone, die in jeder Katastrophe ein Gottesgericht erblicken und stundenlang in den Kirchen liegen, während ihre Kleinen sich gelangweilt und müde auf den Bänken rekeln, mit dem Rosenkranz gedankenlos spielend, den sie eher lernen als das Einmaleins. Eine Erziehung, bei der geweihte Medaillen, Skapuliere, Gürtel, Partikeln von Reliquien, mit einem Worte lauter Gegenstände, die vor der Hölle schützen sollen, eine Rolle spielen, kann nur rückständige Menschen erzeugen und wirtschaftlich Untaugliche. Wir leben aber in einer Zeit, wo jeder einzelne seine Kraft zusammennehmen muß, um sich vorwärtszubringen und dem anderen nicht zu schaden. Die katholischen Klöster hingegen verfolgen das Prinzip, sich selber gar nicht anzustrengen, dafür aber die wirtschaftlichen Kräfte der anderen auf jedem nur möglichen Gebiete für sich arbeiten zu lassen und ohne Rücksicht auf diese sich selber auszubreiten.

Unter diesen Umständen ist es fast unfaßbar, daß der Staat die Klöster in Deutschland nicht eindämmt, und daß er ruhig zusieht, wie sie sich vermehren. Vielleicht kommt die Einsicht erst dann, wenn glücklich jede Stadt, jedes Dorf sein Kloster hat, und wenn auch nur drei Schwestern oder Patres darin sind. Das Zentrum wäre damit wohl zufrieden, und Rom wird entzückt sein, daß Deutschland ungleich mehr Orden beherbergt als manch katholisches Land, wo man minder willfährig ist. Es scheint fast, daß Deutschland berufen ist, Rom über sein Schmerzenskind Frankreich, das mit den Orden gründlich aufgeräumt hat, zu trösten. Um so lächerlicher wirken die ewigen Behauptungen über die nicht vorhandene „Zurücksetzung" der Katholiken.

Der „Stand der Sache".

Ueber den Stand der Steuerreform läßt sich zurzeit folgendes mitteilen:

Seit Montag werden die Vorlagen von den Bundesratsausschüssen fortlaufend in täglichen vielstündigen Sitzungen beraten. Die erste Lesung findet voraussichtlich gegen den 15. Oktober statt und die zweite bald nach dem 20. des Monats. Hieran schließt sich die Drucklegung, so daß mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß der am 4. November zusammentretende Reichstag die Vorlagen fertig vorfinden wird.

Es steht fest, daß Aenderungen grundsätzlicher Art, das heißt der Ersatz der in Aussicht genommenen Vorlagen durch andere, die etwa neue Steuerobjekte ins Auge fassen, nicht stattfinden. Die Grundlagen der Reform bilden, wie bekannt, Vorlagen über die Besteuerung des Alkohols in allen seinen Formen (Branntwein, Bier und Wein), des Tabaks, ferner eine Nachlaßsteuer, Vorschläge über die Besteuerung der Elektrizität und des Gases, sowie schließlich Vorschläge über die Regelung der Matrikularbeiträge.

Wie die „N. Pol. Korresp." mitteilt, ist der zu deckende Bedarf „mit größter Sorgfalt und unter Berücksichtigung erheblicher Ersparnisse und Abstriche bei den Forderungen der einzelnen Ressorts berechnet worden". Die jetzige Höhe des Mehrbedarfs an Deckungsmitteln sei so groß, weil die mehrfachen Reformvorschläge in den letzten Jahren zum Teil nicht angenommen wurden und andererseits die eingeführten neuen Steuern nicht den erwarteten Ertrag gebracht haben. Dadurch seien unter anderem die sogenannten gestundeten Matrikularbeiträge zu einer ganz anderen Bedeutung gekommen, als ursprünglich angenommen war. Diese müssen nunmehr auf alle Fälle gleichfalls gedeckt werden, damit das Reich die den Markt belastenden, den gestundeten Matrikularbeiträgen entsprechenden Schatzanweisungen wieder einziehen kann.

Die Behauptung, daß eine Uebernahme der ungedeckten Matrikularbeiträge durch das Reich ein Geschenk an die Bundesstaaten bedeuten würde, treffe lediglich in formaler Beziehung zu. Sachlich sei der Betrag der hier ausstehenden 200 Millionen auf alle Fälle durch die deutschen Steuerzahler aufzubringen, und ob sie dies als Reichsbürger oder als Bürger der einzelnen Bundesstaaten tun, sei nur eine Opportunitäts-, nicht aber eine Prinzipienfrage.

* * *

Aehnliches führt die „Nordd. Allg. Ztg.", offenbar auf unmittelbare Veranlassung des Herrn Sydow, in einer Polemik gegen die „Köln. Volks-Ztg." aus. Unter näherer ziffernmäßiger Begründung heißt es in diesem offiziösen Exposé:

Für 1906 betragen die Matrikularbeiträge nach dem Etat 287,7 Millionen Mark, davon sind erhoben 205,9 Millionen in Höhe des Solls der Ueberweisungen und 40 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung = 24,2 Millionen. Es waren somit gestundet 55,6 Millionen; durch die Mehreinnahmen sind nur abgebürdet 29,2 Millionen (1,9 bei den Ueberweisungen und 27,3 aus dem Ueberschusse); es bleiben mithin noch gestundet 28,4 Millionen Mark.

Von den für 1907 vorläufig unerhobenen Matrikularbeiträgen von 64,4 Millionen gehen zunächst ab die für die außerordentlichen Beihilfen bewilligten 28,2 Millionen, bezüglich deren gemäß § 7 des Etatsgesetzes eine Belastung für die Bundesstaaten nicht eintritt. Bleiben, wie vom Staatssekretär angegeben, 41,2 Millionen Mark. Die nicht aufgekommenen Ueberweisungssteuern von 7,1 Millionen Mark treten nach der bisherigen Uebung den gestundeten Matrikularbeiträgen nicht hinzu.

Von den für 1908 unerhobenen Matrikularbeiträgen von 102,1 Millionen gehen gleichfalls ab die für die außerordentlichen Beihilfen bewilligten 27 Millionen, bezüglich deren nach § 2 des dritten Nachtrags (R. G. Bl. S. 199) zum Etatsgesetz für 1908 eine Belastung der Bundesstaaten nicht eintritt. Es bleiben also gestundet 75,1 Millionen.

Den aus der Beamtenbesoldungsverbesserung rückwirkend vom 1. April 1908 etwa aufkommenden Betrag den den Bundesstaaten für dieses Rechnungsjahr gestundeten Matrikularbeiträgen schon jetzt hinzuzurechnen, scheint unzulässig, da die betreffende, den gesetzgebenden Körperschaften demnächst erst zugehende Vorlage gesetzlich noch nicht feststeht.

Die „Kölnische Volkszeitung" bemängelt, daß der Reichsschatzsekretär diese ausgesetzten Matrikularbeiträge als eine Last des Reiches ansieht, und behauptet, die Tilgung dieser Summe durch das Reich würde ein Geschenk an die einzelnen Staaten bedeuten. Es ist richtig, daß nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen die verbündeten Regierungen zur Zahlung dieser ausgesetzten Matrikularbeiträge verpflichtet sind. Eine andere Frage aber ist es, ob sie dazu auch tatsächlich imstande sein würden, und es ist nicht abzusehen, warum nicht bei einer Neuordnung der finanziellen Verhältnisse zwischen Reich und Bundesstaaten, wie eine solche in Aussicht genommen ist, auch die Frage der Abbürdung der gestundeten Matrikularbeiträge einer anderweiten gesetzlichen Regelung — gegebenenfalls unter einer neuen Belastung der Einzelstaaten — unterzogen werden könnte. Von einem „Geschenk an die einzelnen Staaten" brauchte deshalb noch nicht die Rede zu sein. Näher hierauf einzugehen verbietet die Lage der Verhandlungen im Bundesrat. Die Denkschrift zu der Finanzreform wird seinerzeit das Erforderliche enthalten.

Zur Gesundung der Reichsfinanzen gehört allerdings unbedingt eine Neuordnung der Matrikularfrage und die Beendigung der irrationellen Pumpwirtschaft, die nun einmal in der Stundung der Matrikularbeiträge liegt.

Wenn der Herr Landrat reist.

Zu dem unter dieser Spitzmarke in dieser Zeitung erschienenen Artikel schreibt uns Herr Leo Neff, Direktor der Aktiengesellschaft der vereinigten Kleinbahnen der Kreise Köslin-Bublitz-Belgard:

„Es entspricht, wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, nicht den Tatsachen, daß der Zug aus Manow vor der fahrplanmäßigen Zeit abgefahren ist. Ferner ist es nicht wahr, daß der Zug auf Veranlassung des Landrats v. Eisenhart-Rothe, der auch keineswegs zu derartigen Bestimmungen berechtigt ist, über sein Ziel hinausfuhr, wahr ist vielmehr, daß die Verwaltung bereits am Tage vorher die Weiterfahrt verfügt hatte. Ferner handelt es sich überhaupt bei dem Vorkommnis nicht um eine Kreisbahn, sondern nur um eine von einer Aktiengesellschaft betriebene Kleinbahn."

Der Darstellung des Vorfalles lagen die Mitteilungen eines Gewährsmannes aus dem Kreise zugrunde, der ausdrücklich bemerkte, für die Richtigkeit seiner Angaben einstehen zu wollen, wie er dies in Nummer 226 der „Kösliner Zeitung", Beilage, erklärt hat.

Schule und Kirche.

Der 15. sächsische Lehrertag in Zwickau beschäftigte sich mit der Frage der Umgestaltung des Religionsunterrichts und faßte nach dem Vortrag von Direktor Arnold-Chemnitz mit Mehrheit folgende Resolution:

„Der Religionsunterricht ist im wesentlichen Geschichtsunterricht. Im Mittelpunkt hat die Person Jesu zu stehen. Die Volksschule hat dogmatischen und systematischen Unterricht abzulehnen. Für die Oberstufe können als geeignete Grundlage für eine Zusammenfassung der in der christlichen Religion enthaltenen sittlichen Gedanken die zehn Gebote, die Bergpredigt und das Vaterunser bezeichnet werden. Der Katechismus Luthers kann nicht Grundlage und Ausgangspunkt der religiösen Jugendunterweisung sein. Er ist als religionsgeschichtliche Urkunde und als evangelisch-lutherische Bekenntnisschrift zu würdigen. Der religiöse Lernstoff ist nach psychologisch-pädagogischen Grundsätzen neu zu gestalten und wesentlich zu kürzen, der Lernzwang zu mildern. Ebenso müssen Religionsprüfungen und Religionszensuren wegfallen. Der gesamte Religionsunterricht muß im Einklange stehen mit den gesicherten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und dem geläuterten sittlichen Empfinden unserer Zeit."

Angesichts dieser höchst maßvollen Forderungen poltert der orthodoxe „Reichsbote" über das „radikale Lehrertum" und spricht das große Wort gelassen aus:

„Nach diesen Grundsätzen würde der Religionsunterricht der Schule für die Kirche völlig unannehmbar werden!"

Das kann der Schule herzlich gleichgültig sein, abgesehen davon, daß hier wieder einmal der „Reichsbote" die

Kirche mit seiner eigenen Hausmarke von Orthodoxie verwechselt. Wenn der Orthodoxie der hier vorgeschlagene Religionswechsel der Schule nicht paßt, so ist's auch noch so. Die Kirche bietet ja so vieles, was für die Schule unannehmbar ist, weil es der Wissenschaft ins Gesicht schlägt.

Da braucht es die Schule nicht zu kümmern, wenn sie mit ihrer überlegenen Wissenschaft den Herren Orthodoxen und ihrer Unwissenschaftlichkeit unbequem wird. Die Bildung des Volkes ist wahrlich wichtiger, als daß einige orthodoxe Geistliche ihre orthodoxen Schrullen unbehelligt an den Mann bringen können.

Der österreichische „Hochschulkrieg

soll von neuem heftig entbrennen. Nach einer Meldung aus Wien beabsichtigt die klerikale Partei, auf den österreichischen Hochschulen zu Beginn des neuen Studienjahres die Frage der studentischen Farben wieder aufzurollen und daraus eine politische Frage zu machen. Die Unterrichtsverwaltung plant aber, in diesem Falle ein allgemeines Verbot des Farbentragens für Hochschulen zu erlassen, um erneuten Ausschreitungen vorzubeugen. Man glaubt nun, daß das Verbot auf die freisinnige Studentenschaft sehr aufregend wirken würde.

Die Frage des Farbentragens ist eine Kinderei, die man an sich nicht tragisch zu nehmen brauchte. Bei den Differenzen handelt es sich aber in Wirklichkeit um schwere und tiefgehende Gegensätze der Weltanschauung. Es sind daher ernste Konflikte unausbleiblich.

Die Obstruktion dauert fort.

Wie aus Prag berichtet wird, setzten die deutschböhmischen Abgeordneten in der gestrigen Sitzung des Landtages die technische Obstruktion fort. Die Sitzung, die nur von kurzer Dauer war, nahm einen ruhigen Verlauf.

Die sauren Trauben.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat sich überzeugen müssen, daß sein Wunsch, die Unabhängigkeit Bulgariens durchzusetzen, keine Aussicht auf Verwirklichung hat. Wie aus Wien berichtet wird, meldet die allerweltsoffiziöse „Politische Korrespondenz" aus Sofia, auf Grund neuer Aeußerungen bewährter Persönlichkeiten über die Frage der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens lasse sich versichern, daß ein solcher Schritt des Fürstentums gegenwärtig nicht zu erwarten sei. Die maßgebenden Stellen sowie die Bevölkerung teilen die Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt für eine Unabhängigkeitserklärung noch lange nicht gekommen sei. Gegenwärtig könnte sie politische Komplikationen im Gefolge haben, ohne dem Fürstentum positive Vorteile zu bringen.

Die Cholera in Petersburg.

Nach einem Telegramm aus Petersburg wurden dort gestern 171 neue Erkrankungen und 85 Todesfälle an Cholera verzeichnet. Die Zahl der Kranken beträgt 1795.

Wie weiter aus Petersburg berichtet wird, hat die bakteriologische Abteilung des städtischen Laboratoriums die sensationelle Entdeckung gemacht, daß sich choleraartige Bazillen im Newawasser befinden. Eine genaue Feststellung kann erst bei der Weiterzüchtung der Bazillen erfolgen. Eine Wasserprobe wurde im Rayon der Wiborger Vorstadt der Newa entnommen, wo zahlreiche Choleraerkrankungen stattfinden. Die Stadtverwaltung hat die Bevölkerung der Stadt von der Verseuchung des Trinkwassers sofort in Kenntnis gesetzt.

Der Alberti-Skandal

beschäftigt bereits seit mehreren Tagen das dänische Parlament. Die Debatten nehmen erklärlicherweise in hohem Maße das Interesse der dänischen Bevölkerung in Anspruch. Im Folkething steht der bereits früher von uns erwähnte Antrag zur Verhandlung, das Haus solle den Willen aussprechen, an der Milderung der Folgen des Unglücks mitzuwirken, das das Verbrechen Albertis über das Volk gebracht hat.

Wie aus Kopenhagen berichtet wird, ergriff in der gestrigen Debatte über diesen Antrag Herr Christensen, der Präsident des zurückgetretenen Kabinetts, das bis zur Bildung des neuen Ministeriums die Geschäfte zu führen hat, das Wort. Er bezeichnete die Behauptung als vollständig unrichtig, daß die Regierung Mitwisserin von Albertis Verbrechen gewesen sei. Es seien Schritte zur gründlichen kriminellen Untersuchung von Albertis Amtsführung eingeleitet worden. Mit stark bewegter Stimme sprach der Minister seinen Schmerz darüber aus, daß Albertis Verbrechen möglicherweise dem guten Namen Dänemarks im Ausland schaden könnten. Der fungierende Minister des Innern Berg trat darauf verschiedenen gegen ihn gerichteten Angriffen entgegen.

Daß Herr Christensen oder ein Mitglied seines Kabinetts von den Verbrechen des früheren Justizministers Alberti gewußt haben, hat wohl niemand behauptet. Mit Recht aber ist den früheren Kollegen des verbrecherischen Ministers der Vorwurf gemacht worden, daß sie den Anschuldigungen nicht auf den Grund gegangen waren, die bereits seit einer Reihe von Jahren in der Oeffentlichkeit gegen Alberti erhoben worden waren.

Budapest, 2. Oktober. Der König von Spanien wurde gestern unmittelbar nach seiner Ankunft von Kaiser Franz Josef in einstündiger Audienz empfangen. Der König beglückwünschte den Kaiser zu dessen Regierungsjubiläum.

Konstantinopel, 2. Oktober. Fünftausend Kurden des verstorbenen Kurdenchefs Ibrahim Pascha haben ihre Unterwerfung angeboten.

Eine leichtfertig erzwungene Abwehr.

Aus den Kreisen der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine schreibt man uns in Fortsetzung der in Nr. 461 abgedruckten Ausführungen:

In Solingen wurde ein Streik inszeniert, um die Lokalorganisationen zu zertrümmern. Der Solinger „Stahlwarenarbeiter", das Organ der Lokalverbände, hat dem Nachweis scharf erbracht. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat den Redakteur wegen Beleidigung verklagt. Dieser ist aber vom Schöffengericht und von der Strafkammer freigesprochen worden, freigesprochen von einem Gericht, das der sozialdemokratische Metallarbeiterverband selbst in Anspruch genommen hatte. Im Urteil der Strafkammer heißt es:

„Denn es sind Teufeleien, es ist Arbeiterverrat, was da (in Solingen) begangen worden ist."

Man beachte: Kläger und Angeklagte sind Sozialdemokraten. Der leitende Geist des Arbeiterverrats war der Beamte des Metallarbeiterverbandes Sendler, von dem es im Urteil heißt:

„Das Gericht ist der Ansicht, daß Sendler sein Gedächtnis nicht beherrscht, wenn nicht gar angenommen werden soll, daß hier ein Meineid geleistet worden sei."

Und über die Mitschuld des Vorstandes des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes heißt es:

„Gerade dieser Umstand (die Ansicht der sozialdemokratischen Zeitung in Solingen) und der, daß Sendler und Spiegel vom Vorstande gehalten werden, ... hat das Gericht in der Ansicht bestärkt, daß der Vorstand mit diesem Verhalten in vollem Umfange einverstanden gewesen ist."

Sendler aber, bisher nur Lokalbeamter des sozialdemokratischen Verbandes, ist, dies der Lohn für seinen Arbeiterverrat, in die Hauptverwaltung nach Stuttgart eingezogen.

Der jetzt gegen die Gewerkvereine so raufluftige „Vorwärts" versuchte, diese Vorgänge tot zu schweigen. Ueber den Ausgang in der ersten Instanz brachte er kein Wort. Das ging selbst der Preßkommission des „Vorwärts" gegen den Strich. Sie verkündete im Mai d. J. im „Mitteilungsblatt" der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins:

„Ihre Mißbilligung sprach die Kommission der Redaktion aus, weil der „Vorwärts" von dem die ganze Arbeiterschaft lebhaft interessierenden Prozeß des deutschen Metallarbeiterverbandes gegen Erni in Solingen keinen Bericht gebracht hat. Gleichviel, ob angenehm oder nicht, sollte der publizistischen Pflicht Genüge geschehen. Auf jeden Fall müsse alles vermieden werden, was geeignet wäre, dem „Vorwärts" gegenüber den Vorwurf der Vertuschung zu erheben."

Ueber den Ausgang der Sache in der zweiten Instanz brachte dann endlich der „Vorwärts" einen Bericht am 4. Juli 1908. Aber er hatte kein Wort des Tadels für den „Gaunertrick", nein, er tadelte nur, daß die Sache ans Tageslicht gekommen sei. Was Wunder, wenn unter diesen Umständen einer der Führer der sozialdemokratischen Solinger Lokalorganisationen, Wilh. Langenberg, laut „Solinger Ztg." vom 4. Mai folgendes Klageied anstimmt:

„Gerade diejenigen, die sich am meisten über die Bevormundung durch den Staat, über „staatliche Uebergriffe" beschworen, sind die eigentlichen Verfechter des Prinzips: „Macht geht vor Recht." Sie verfügen ganz einfach, der Streik wird aufgehoben, und die armen Mitglieder müssen gehorchen. Man könnte darüber lachen, wenn nicht der Metallarbeiterverband hier durch sein rücksichtsloses Vorgehen so viele Arbeiterexistenzen vernichtet hätte. Fluch diesen Leuten, die so mit den Arbeiterinteressen umspringen und dann durch ihre Roßtäuscherpresse noch die ganze deutsche Arbeiterschaft irreführen. Selbst die Partei will man jetzt in dem Kampfe gegen die Solinger Arbeiter mobil machen; schon liegen zwei Ausschlußanträge (Erni und Wilke) vor, der nächste richte sich vielleicht gegen ihn. Er erklärte jedoch schon heute, daß er sich niemals der Parteigewalt beugen werde, und mit ihm stünden jedenfalls zahlreiche Arbeiter Solingens auf dem gleichen Standpunkt. Heute gelte derjenige, der es ehrlich mit den Arbeitern meint, nichts mehr. Nur der, der das Maul recht weit auftue, andere mit Schmutz bewerfe und die Menge irreführe, ihr große Versprechungen machen könne, die nie einzulösen seien, der sei heute der Mann, den man gebrauchen kann."

Und gerade vor wenigen Wochen erlebten wir in Berlin genau denselben Versuch eines sozialdemokratischen Zentralverbandes, seine sozialdemokratische Bruderorganisation einfach zu zertrümmern durch leichtfertig inszenierte Streiks. Der allgemeine deutsche Metallarbeiterverband sollte gesprengt werden und das Mittel dazu war der Streik der Rohrleger. Beweis:

Der Rohrleger Karl Schamoykt, Koppenstraße 99 sendet dem „Deutschen Metallarbeiter" unter dem 10. August 1908 einen Brief, in dem es heißt:

„Am Mittwoch vor drei Wochen hatte ich eine Unterredung mit einem Mitgliede der mittleren Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes über unsere Lohnbewegung. Im Laufe des Gesprächs versicherte mir der P. P., daß der Allgemeine deutsche Metallarbeiterverband bei dieser Lohnbewegung von der Bildfläche verschwinden müßte. Des weiteren sagte er mir, daß der Allgemeine deutsche Metallarbeiterverband bei einem eventuellen Streik auf die finanzielle Hilfe des Deutschen Metallarbeiterverbandes angewiesen wäre, somit die Lohnbewegung zum Vorwand genommen würde, den Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband zu vernichten. Ich bemerkte, daß diese Worte mir gegenüber in einer Form abgegeben wurde, die jede Zweideutigkeit ausschließt. In Konsequenz dessen muß diese Meinung innerhalb der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes vorherrschend beziehungsweise vertreten worden ist.

Weiter möchte ich mitteilen, daß ich Vorstehendes in einer Werkstellenversammlung der Firma Förster u. Runge am 28. Juli 1908 den beiden Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes mitteilte, worauf mir erwidert wurde, daß diese Auffassung die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes nicht teilt und mir in Aussicht gestellt wurde, vor das zuständige Forum geladen zu werden, um dort meine Behauptungen zu widerholen, und daß dann über das von mir Gesagte Klarheit geschaffen würde. Da nun bereits über 14 Tage vergangen sind und ich in der Angelegenheit nichts weiter erfahren habe und gern verhüten möchte, daß die Sache in Vergessenheit gerät, so bringe ich es hiermit weiteren Kreisen zur Kenntnis, um dadurch zur schnelleren Erledigung der Angelegenheit beitragen zu können."

Das alles ist derselbe Grundsatz, den das Essener sozialdemokratische Gewerkschaftskartell schon 1902 als Frucht einer zwaitägigen Debatte mit Bezug auf die christlichen Gewerkschaften so formulierte:

„Wir gehen nur dann mit den christlichen Gewerkschaften, wenn wir Gelegenheit dadurch finden können, um sie öffentlich an den Pranger zu stellen."

Ein hervorragendes Licht der sozialdemokratischen Gewerkschaften war in jener Zeit in Essen der heutige „Vorwärts"-Redakteur Wilh. Dwelt.

Haben die Herren von jener Seite nun ein moralisches Recht, sich über das Taktikzirkular Erkelenz aufzuregen, das doch nur ein schwacher Abklatsch ihrer eigenen Taten ist?

Jugend und Schundliteratur.

(Nachdruck verboten.)

Von pädagogischer Seite schreibt man uns:

„Du kiek mal, Walter, schon widder een neier „Band"! Kiek mal, wie der Kerl den abmurkst! Det Ding koof ick mir, ick habe noch jrade een Jroschen!" „Au ja, ick koof mir det Ding ooch," entgegnet der zweite der beiden Jungen, die soeben vor einem Schaufenster stehen und mit größtem Interesse die neuesten „Bände" von „Texas Jack", „Buffalo Bill" usw. betrachten. Kaum ist der Entschluß zum Kaufen ausgesprochen, so springen die beiden Knirpse auch schon eilfertig in den Laden, um im nächsten Augenblick zurückzukommen, den neuesten Schmöker in der Hand, und schon freudestrahlend zu lesen beginnen. So kann man's täglich erleben, wenn man nur halbwegs die Jugend beobachtet.

Seit geraumer Zeit sieht man in Berlin die Schaufenster faktaller kleinen Papier-, Schreibwaren- und Buchhandlungen mit einer großen Zahl von „Bänden" in Quart- oder Großoktavformat wenig stilvoll dekoriert. Das sind die modernsten „Jugendschriften", meist hervorgegangen aus dem „Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst". (!) Schon von weitem fallen die bunten Umschläge der verschiedenen „Bände" auf. In den schreiendsten Farben gehalten, sind ausnahmslos geradezu greuliche Mord-, Räuber- und Spektakelszenen auf den Umschlägen dargestellt. Indianer-, Chinesen- und Mulattengestalten, Weiße und Schwarze, sämtlich mit entsetzlich verzerrten Gesichtern, Pistolen und Revolver in den Händen, schauerliche Felsenabgründe und wilde Höhlen, lohende Fackeln, mit Blut getünchte Messer und Beile, die hoch geschwungen werden, Skalpier- und gruselige Schädelspaltszenen, mit Stricken oder Ketten an der Zimmerdecke befestigte Gestalten über einem gewaltigen Herdfeuer bratend, Hinrichtungsszenen — das alles und hunderttausend andere Abscheulichkeiten sind abgebildet. Einen Umschlag ohne Blut, Revolver, Dolch usw. sind man nicht. Wer könnte die entsetzlichen Greuelszenen alle beschreiben! Und wen ergriffe nicht Ekel vor diesen Machwerken allergewöhnlichster Art! Oder er müßte gegen jedes bessere Empfinden geradezu abgestumpft sein. Wer mögen eigentlich die famosen „Künstler" sein, die sich erdreisten, diese elenden Kleckereien zu „fabrizieren", um damit unserer Jugend den Geschmack am Edlen und Schönen gründlich zu verderben!

Die Titel dieser „Jugendschriften" muten durchweg amerikanisch oder englisch an. Hier seien die gangbarsten der famosen „Jugendschriften" genannt: „Buffalo Bill", „Nick Carter", „Sherlock Holmes", „John Wilson", „Bill Cannon", „Sitting Bull", „Dick Turpin", „Pat Conner", „Ethel King", „Texas Jack", „Rat Pinkerton", „Berühmte Indianerhäuptlinge", „Kapitän Stürmer", „Claude Duval", „Klaus Störtebecker" und andere mehr. Der Preis dieser Schmöker schwankt zwischen 10 und 20 Pfennig. Die ersten 5 der genannten „Schriften" und der „Kapitän Stürmer" kosten pro „Band" 20 Pfennig, die übrigen je 10 Pfennig. Eine sehr bedenkliche Sache ist, daß „gelesene" Exemplare, die noch dazu meist sehr schmierig aussehen, für wenige Pfennige verkauft werden (zwei oder drei Hefte zehn Pfennig). Wie Giftpilze aus der Erde schießen, so „erscheinen" immer neue „Bände" und Arten. In jeder Woche wird von jeder Art ein neuer „Band" ausgegeben, und in Scharen eilen Knaben und Mädchen, Schulpflichtige und leider auch schulentlassene junge Leute beiderlei Geschlechts zu den Verkaufsstätten, um ja rechtzeitig den neuesten „Band" zu bekommen — und möglichst schnell und sicher den Groschen los zu werden. Wie Blumen auf Schmetterlinge, so scheinen die bunten Schmöker auf die Jugend zu wirken. Die Erwachsenen beachten sie wenig oder gar nicht. In ungeheuren Auflagen werden die „Jugendschriften" gedruckt. Ein Fachmann sagte mir, daß die Auflage pro „Band" auf 300,000 und mehr geschätzt werde. Rechnet man fünfzehn verschiedene Arten der Hefte, so würde das pro Woche eine Auflage von 4,500,000 bedeuten. Rasend schnell sind die Hefte „vergriffen", so daß also dem deutschen Volke für die famose „Jugendlektüre" allwöchentlich den Preis von 20 Pfennig für einige „Nummern" berücksichtigt, etwa ½ Million Mark, jährlich mithin 26 Millionen Mark aus der Tasche gelockt werden. Also recht teures Gift! Manche dieser Hefte erscheinen gar in verschiedenen fremden Sprachen! Unsere Schriftsteller, Dichter usw. könnten wahrhaft neidisch werden, wenn ihre guten und schönen Geistesprodukte so wenig gekauft werden wollen, der Schund hingegen in Massen abgesetzt wird. Nicht bloß in Berlin, in allen größeren und kleinen Städten, sogar in manchen größeren Dörfern wird der Schund verkauft. Die Dorfjugend in der Nähe von Städten besorgt sich die Schmöker aus der nächsten Stadt, falls sie in dem Dorfe selbst nicht zu haben sind. Schier endlos ist die Zahl der „Fortsetzungen" der „Romane!" Was soll man dazu sagen, daß zum Beispiel von „Buffalo Bill" zu der Zeit, da diese Zeilen geschrieben sind, 185 „Bände", von „Nick Carter" 138 „Bände", von „Texas Jack" und den „Berühmten Indianerhäuptlingen" je 132, von „Kapitän Morgan" 138, von „Sherlock Holmes" 83, von „Ethel King" 53, von „Rat Pinkerton" 75 „Bände" vorlagen! Die übrigen Hefte, die etwas neueren Datums sind, liegen in 20 bis 40 „Bänden" vor. Die Phantasie der Verfasser der „Romane" scheint wirklich phänomenal zu sein. Unzählige Volks- und höhere Schüler haben eine Menge dieser Schundprodukte gelesen.

Eine Umfrage in den Schulen, wieviel Schüler und Schülerinnen solche Hefte gelesen haben, würde sicher ein sehr niederdrückendes Resultat zeitigen. Ich habe in zwei Klassen einer hiesigen Gemeindeschule vor etlichen Monaten eine kleine Umfrage veranstaltet. Beide Klassen hatten je 42 Schüler. Davon hatten in der einen 39, in der anderen 35 Schüler solche Hefte gelesen. Der größte Teil besaß noch solche Schmöker. Manche Knaben kannten 6, manche 9, etliche 10, einige 20 und mehr, einer sogar über 100 Hefte, die er „von seinem Onkel geschenkt" erhalten haben wollte. (Dieser selbe Knabe konnte wegen Armut die Schulbücher nicht beschaffen. Vielleicht hätte der gute „Onkel" ein besseres Werk an dem Jungen tun können, anstatt ihm die nichtswürdigen Schmöker zu „schenken".) Die Schüler, die „keine Hefte gelesen" haben wollten, haben vielleicht geflunkert, wenigstens ist bei einigen dafür guter Grund vorhanden. In einer Fortbildungsschule besaß ein Schüler, wie eine Lehrerzeitung berichtet, 1500 (schreibe: Eintausend und fünfhundert) verschiedene dieser „Bände" der „Detektiv-, Indianer- und Räubergeschichten! Doch wirklich ein starkes Stück! Bei häufigen Besuchen in verschiedenen Familien sah ich auf dem Tisch manchmal einen ganzen Stoß der Schundschriften liegen. Also die Verbreitung der Schmöker ist sehr groß.

Nun der Inhalt dieser „Jugendschriften". Ich wollte mir selbst ein Urteil bilden und habe etwa fünfzehn verschiedene gelesen. Ein leichtes Stück Arbeit war es nicht! Mir fiel „Texas Jack", Band 126 in die Hände. Ich schluckte den Inhalt so gut es ging, hinunter — war froh, als die letzte Seite kam und warf zornig das Schundheft in die Ecke. „Vielleicht ist ein anderes besser," dachte ich, „als der „Gentleman-Bandit" (so der Titel des Bandes 126 von „Texas Jack"). Ich las das zweite, das dritte und so fort. Immer dasselbe Zeug! Alles in allem: Sämtliche „Bände" sind widrige Machwerke, bar jedes schönen Inhalts und jeder Kunst, voll von Phrasen, Lügen, Ungereimtheiten und Unmöglichkeiten und dem hanebüchensten Unsinn, strotzend von scheußlichen und gruseligen Verbrecher- und Mordszenen und gemeinen Spektakelgeschichten. Sie sind die Glorifikation des verwegensten Verbrechertums, eine Spekulation auf die niedersten Instinkte, der Ausfluß ganz gewöhnlicher Profitgier und Sensationsmacherei! Eine Eigentümlichkeit dieser „Jugendschriften" besteht darin, daß sie den Schauplatz der „Handlung" meistens nach Amerika oder aufs fernste Weltmeer verlegen. Die „handelnden" Personen sind durchweg Spitzbuben und gewiegte Halunken, die sich in unheimlichen Spelunken zusammenfinden, um ihre Pläne zu „schmieden". Die berüchtigtsten Berliner Bouillonkeller sind gegen die geschilderten Höhlen des Verbrechens wahrhafte Musterstätten der Gesittung und Ordnung. Es ist geradezu unerhört, daß man es wagt, der deutschen Jugend, dem Schatze des deutschen Volkes, solche Schundprodukte anzubieten. In Tausenden von Malen ist das Wort gesprochen worden: „Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug." In dieser Art „Jugendlektüre" wird der Jugend das Allerschlechteste geboten.

Mit wahrer Leidenschaft stürzt sich die Schuljugend auf die Schundprodukte. Aber auch die halbwüchsige Jugend. Man kann es beobachten, daß in der Stadtbahn, in der Elektrischen, im Omnibus, ja selbst auf dem Fahrrade die Schmöker gelesen werden. Ein Geschäftsmann sagte mir, daß viele junge Burschen zwei Meilen weit mit dem Rade kommen, um ja rechtzeitig das neueste Heft zu erwischen! Daß selbst manche Erwachsene noch so töricht sind, den Schund als „Lektüre" zu wählen, ist schlechterdings unverständlich. Auf die Jugend wirken die bunten Bilder und die aufregenden Schilderungen. Aber was veranlaßt die Erwachsenen? Vielleicht liegt's daran, daß die breite Masse

Aber noch weniger Recht hat der „Vorwärts", einen kleinen Rückgang der Mitgliederzahl der Gewerkvereine mit diesen Dingen in Verbindung zu bringen. Der Rückgang ist eine Folge schlechter Wirtschaftslage. Und nicht die Gewerkvereine allein sind von einem Rückgang betroffen. Man sehe folgende Zahlen über die Mitgliederziffern der sozialdemokratischen Gewerkschaften in 1906 und 1907. Es hatten Mitglieder:

	1906	1907
Deutscher Holzarbeiterverband *)	153,981	148,869
Zentralverband der Schmiede .	18,800	16,354
Mühlenarbeiterverband . . .	4,826	4,692
Glaser	4,970	4,671
Bildhauer	4,906	4,320
Handschuhmacher	3,700	3,546

Herr Bömmelburg, der Zentralvorsitzende des sozialdemokratischen Maurerverbandes, sagte laut Vorwärtsbericht über den Mitgliederrückgang in seinem Verbande vor kurzem auf der Generalversammlung:

„Dieser Rückgang habe auch im Jahre 1908 angehalten. Das 1. Quartal 1908 weise gegenüber dem 1. Quartal 1907 ein Minus von 10,385, das 2. Quartal der beiden Jahre ein Minus von 21,995 Mitgliedern nach."

Und am 6. Juni 1908 konnte man wörtlich im „Vorwärts" lesen:

„Die Mitgliederzahl der der Berliner Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen betrug Ende des Vorjahres 285,980 gegen 252,069 Ende 1906. Das ist ein Verlust von 16,089 Mitgliedern. Verlust an Mitgliedern haben zu verzeichnen: Bauarbeiter 4996, Maurer 4600, Holzarbeiter 3845, Zimmerer 1157, Maler 949, Töpfer 324, Glaser 274, Bildhauer 264, Stukkateure 252, Tabakarbeiter 197, Stein- und Marmorarbeiter 76, Dachdecker 46. Handels- und Transportarbeiter 2532, Fabrik- und Hilfsarbeiter 385, Wäscharbeiter (Sektion im Schneiderverband) 1292. Dann folgen mit ganz geringen Verlusten: Buchdruckereihilfsarbeiter (Sektion 5), Gärtner, Glasschleifer, Hafenarbeiter, Handlungsgehilfen, Krankenkassenbeamte, Kupferschmiede, Lederarbeiter (Sektion 1 und 2), Maschinisten und Heizer, Mühlenarbeiter, Photographen, Sattler, Schirmmacher und die Hutmacher. Insgesamt sind 33 Organisationen von dem Mitgliederverlust betroffen."

Man mag aus alledem ermessen, welche Portion von Heuchelei dazu gehört, ähnliche Vorgänge in den deutschen Gewerkvereinen so auszuschlachten, wie es der „Vorwärts" in seiner Sonntagsnummer getan hat. Im übrigen können wir, nachdem wir dem Freund und dem Gegner einen kleinen Teil unseres Materials hiermit unterbreiten, das Urteil aller ruhig denkenden Arbeiter abwarten. Es scheint, daß der Vorsitzende des sozialdemokratischen Parteitages, Herr Singer, recht hatte, wenn er laut Nummer 219 des „Vorwärts" in Nürnberg sagte: „Ich muß sagen, wenn es irgend etwas gibt, was ihnen die Arbeit in der Partei verleiden könnte, dann ist es die Art, die Verdrehungen der Worte des anderen, Mitteilungen aus vertraulichen Verhandlungen und Benutzung von Treppengesprächen." Das scheint uns auch so.

*) Diese Zahlen sind der Caliweschen Arbeitsmarktkorrespondenz vom Februar 1908 entnommen.

Die Opernsängerin als Chauffeuse.

Die Opernsängerin Frau Johanna Tauscher-Gadski, die zurzeit im königlichen Opernhause gastiert, sonst aber in Chicago ihre künstlerischen Lorbeeren pflückt, hatte gestern eine unliebsame Gastrolle vor der achten Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsrats Pauli zu geben: sie wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Verantwortung gezogen. Im August des Jahres 1906 war Frau Gadski über den „großen Teich" nach Berlin gekommen und logierte hier im Hotel Bristol. Sie besitzt ein kleines Automobil, das sie gewöhnlich als Chauffeuse selbst steuert. Sie hat die Prüfung für Automobilfahrten in Chicago bestanden, fährt schon fast vier Jahre, ohne daß ihr je ein Unfall passiert wäre, und hatte auch für Berlin den Fahrschein erhalten. Am 26. August 1906 wollte Frau Gadski ihr Automobil einem befreundeten Herrn im Betriebe zeigen, bestieg es in dessen und ihres Ehemannes Begleitung und lenkte das Töff-Töff wie immer selbst. Sie fuhr von Hotel Bristol dem Schloß zu und dann auf die nördliche Seite der Linden, um an der Neuen Wilhelmstraße wieder nach dem Uebergange zur Südseite einzubiegen und nach dem Hotel Bristol zurückzukehren. Bei diesem Einbiegen hatte sie das Unglück, einen dort postierten Schutzmann, der den Wagenverkehr zu regeln hatte, zu überfahren. Der Schutzmann wurde zu Boden geschleudert, und ein Vorderrad ging über ihn hinweg. Glücklicherweise gelang es Frau Gadski rechzeitig zu stoppen, sodaß der Schutzmann zwischen dem großen Vorderrad und Hinterrad liegen blieb. Er hat schwere Verletzungen davongetragen und mußte in einer Droschke nach der Charité gefahren werden. Außer verschiedenen Quetschungen der Weichteile, Hautabschürfungen und Verstauchungen hat er sich einen Bruch des Schulterblattes zugezogen und war wohl ein halbes Jahr hindurch in ärztlicher Behandlung. Auch jetzt, nach zwei Jahren, ist er noch nicht voll dienstfähig, sondern kann nur zu Botengängen und Schreibarbeiten verwendet werden. Der Unfall wird Frau Gadski zur Last gelegt. Sie bestreitet jedoch ihre Schuld. Sie behauptet, daß sie, als sie nach der Seitenstraße zu einbiegen wollte, dies nicht in dem vorgeschriebenen großen Bogen ausführen konnte, sondern einen scharfen Bogen nach links machen mußte, wenn sie nicht mit einer ihrer vom Brandenburger Tor her entgegenkommenden Droschke zusammenstoßen wollte. Der verunglückte Schutzmann Staue habe leider im kritischen Moment sich nach einer Droschke umgesehen, die nicht vorschriftsmäßig fuhr, sei dabei einen Schritt zurückgetreten, habe auch wohl ihre Signale mit der Huppe und der elektrischen Glocke überhört, und so sei das Unglück entstanden.

Das Schöffengericht konnte sich seinergeit nicht davon überzeugen, daß ein strafbares Verschulden der Frau Gadski vorgelegen, und sprach die Künstlerin frei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, und so hatte sich die Strafkammer noch einmal mit diesem zwei Jahre zurückliegenden Unfall zu beschäftigen. Die Beweisaufnahme wurde gestern noch durch eine Ortsbesichtigung ergänzt. Der Gerichtshof begab sich vor das Hauptportal des Kriminalgerichtsgebäudes; hier hielt das Automobil der Opernsängerin, Frau Gadski besteigt es und dirigiert es eine Wegstrecke, wobei sie das Signal der Huppe und Klingel ertönen ließ. — Der Staatsanwalt plaidierte auf Grund der Beweisaufnahme dafür, daß Frau Gadski durch Fahrlässigkeit das Unglück verschuldet habe und beantragte 100 Mark Geldstrafe. Justizrat Michaelis beantragte dagegen die Freisprechung eventuell noch die Vorladung eines Augenzeugen. — Der Gerichtshof kam in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Vorderrichters wiederum zur Freisprechung der Angeklagten.

Aus dem Berliner Gewerbegericht.

Wann ist Angetrunkenheit ein Grund zur sofortigen Entlassung? Diese Frage wurde von dem Gewerbegericht zu Berlin entschieden. Der Sachverhalt war folgender:

Der Kläger K. war vom 12. November 1907 bei der Allgemeinen Berliner Omnibusaktiengesellschaft zuerst als zweiter Futtermeister und nach einhalbjähriger Tätigkeit als erster Futtermeister gegen ein Gehalt von 155 Mark bei monatlicher Kündigung in Stellung. In diesem Amte soll der Kläger nach der Behauptung der beklagten Gesellschaft die Dienste infolge von Trunkenheit vernachlässigt haben. Es erfolgte am 6. September seine Entlassung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist. Der Kläger verlangt in seiner Klage bei dem Gewerbegericht Gehaltszahlung bis zum 30. September.

In der Verhandlung wurde durch Vernehmung von zwei Zeugen, die bei der Allgemeinen Berliner Omnibusaktiengesellschaft in leitenden Stellungen tätig sind, festgestellt, daß der Kläger zwar etwas angetrunken war, daß er aber seinen Dienst ordnungsmäßig versehen hat. Ein Zeuge bekundete, daß der Kläger wegen der Trunkenheit auch zur Rede gestellt worden ist. Demgegenüber erklärt der Kläger, daß er sehr oft seit die ganze Nacht habe bei kranken Pferden sein müssen, und daß es dann kein Wunder sei, wenn er am andern Tage nicht ganz wohl sei. Die Direktion sei falsch unterrichtet worden.

Das Gewerbegericht hat nach eingehender Beratung die Allgemeine Berliner Omnibusaktiengesellschaft zur Zahlung nach dem Klageantrage verurteilt.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß ein Grund zur sofortigen Entlassung nicht vorlag. Nach der Aussage der Zeugen hat der Kläger seinen Dienst versehen. Wollte aber die Gesellschaft den Kläger nicht mehr als ersten Futtermeister behalten, so konnte sie nur kündigen.

Nach dieser Entscheidung ist Trunkenheit nur dann ein Grund zur sofortigen Entlassung, wenn der Angestellte dadurch seinen Dienst vernachlässigt hat.

Letzte Nachrichten.

Bad Tassendorf, 2. Oktober. Amtliche Meldung. Heute nachmittag 3 Uhr 45 Minuten Aberfuhr ein von Lippstadt kommender Eilgüterzug des Haltesignal und stieß auf dem hiesigen Bahnhofe **mit einem Güterzuge zusammen.** Die drei ersten Wagen des Eilgüterzuges wurden vollständig zertrümmert, die darin befindlichen Pferde und Schweine getötet. Von dem begleitenden Zugpersonal wurde ein Mann getötet, sechs bis sieben teils schwerer, teils leichter verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Beide Gleise sind gesperrt.

Frankfurt a. M., 2. Oktober. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Konstantinopel meldet, haben die **Aufständigen** der englischen Smyrna-Aidinbahn einen Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht und auf der ganzen Bahnstrecke die Telegraphenlinie zerstört. Die Lage in Smyrna gestaltet sich sehr bedenklich.

Memel, 2. Oktober. Bei der heutigen **Reichstagsersatzwahl** Königsberg I-Memel-Heydekrug wurde bis 11 Uhr abends laut „Dampfboot" gezählt für Schwabach (nationalliberal) 9722, für Buttkereit (konservativ 2860, für Höfer (Sozialdemokrat) 1853 Stimmen. Es fehlen nur noch einige belanglose Bezirke.

Eydtkuhnen, 2. Oktober. Heute traf hier ein Transport von 23 in Rußland seinerzeit beerdigten, aber neuerdings wieder ausgegrabenen **japanischen Leichen kriegsgefangener Offiziere** ein. Der Transport geht von hier nach Hamburg, wo die Leichen eingeäschert werden sollen. Die Asche wird später den Angehörigen der Verstorbenen nach Japan übersandt werden. Ein japanischer Major begleitet den Transport.

Wien, 2. Oktober. **Wie die „Politische Korrespondenz"** aus Sofia meldet, hat der Ministerrat mit Rücksicht auf die schwebenden türkisch-bulgarischen Streitfragen die **Einberufung der Sobranje** vor dem normalen Termin in Aussicht genommen.

Budapest, 2. Oktober. Kaiser Franz Josef hat den **König von Spanien** zum General der Kavallerie der österreichisch-ungarischen Armee ernannt.

Petersburg, 2. Oktober. Das Gouvernement Bessarabien sowie die Städte und Kreise Riga und Dorpat sind für **Choleraberdroht** erklärt worden.

Konstantinopel, 2. Oktober. Der Direktor der **Orientbahnen** Groß ist nach Wien abgereist, um in der Sitzung des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft Bericht zu erstatten. Aus brieflichen Berichten an die Direktion der Orientbahnen ist zu entnehmen, daß die Bulgaren in einzelnen Fällen den Bahnbeamten gegenüber Gewalt anwendeten, jedoch kein Geld konfiszierten. Die jüngeren Beamten seien in bulgarische Dienste getreten, die älteren nähmen eine abwartende Haltung ein.

Peking, 2. Oktober. Der **französisch-chinesische Zwischenfall**, der infolge des Einfalls chinesischer Revolutionäre von Yunnan nach Französisch-Indochina entstanden war, ist beigelegt worden. China zahlt 100,000 Dollars und den an der Yunnanbahn angerichteten Schaden. Es erneuert die Minenrechte und gestattet den Ausbau der Eisenbahn bis Sianfu, aber lehnt es ab, den Vizekönig seines Amtes zu entsetzen.

Schiffsbewegungen.

Hamburg, 2. Oktober. Hamburg-Amerika-Linie. „Patricia", von New-York, 1. Oktober, nachmittags 4 Uhr auf der Elbe angek. „Scandia", nach Oskarsten, 1. Oktober abends 7 Uhr 30 Min. von Cuxhaven abgeg. „Kronprinzessin Cecilie", von Mexiko, 1. Oktober mittags 12 Uhr von Santander abgeg. „König Friedrich August", heimkehrend, 1. Oktober mittags 12 Uhr von Buenos Aires abgeg. „Pallanza" 30. September nachmittags 1 Uhr in Newport News angek. „America" 1. Okt. mitt. 12 Uhr von New-York über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg abgeg. „Sachsenwald", nach Westindien, 1. Oktober in St. Thomas angek. „Karlsruhe", nach Westindien, 30. September in St. Thomas angek. „Kaiserin Augusta Victoria", nach New-York, 1. Oktober, morgens 11 Uhr von Cuxhaven abgeg.

Bremen, 2. Oktober. Nordeutscher Lloyd. „Würzburg" Mittwoch 6 Uhr nachmittag in Bremerhaven angek. „Prinzeß Alice" Donnerstag 5 Uhr nachmittag in Singapore angek. „Hannover" Donnerstag 7 Uhr vormittag in Baltimore angek. „Bilom" Donnerstag 12 Uhr vormittag von New-York abgeg.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist in Steglitz; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stanjek in Berlin; für den Inseratenteil: Paul Grätz, Gr.-Lichterfelde.

Hierzu Beiblatt.

---

unseres Volkes trotz aller Schulen nicht richtig zum Lesen und zum künstlerischen Genießen des Schönen erzogen ist. Mangel an guten Büchern und literarischen Schätzen kann's nicht sein. Dem Lesebedürfnis trägt unsere Zeit mit ihren vielen Bibliotheken, Zeitungen und Zeitschriften usw. vollkommen Rechnung. Es fehlt eben an der Fähigkeit des künstlerischen Genießens, und es ist ein Mangel an künstlerischem Geschmack vorhanden.

Die Wirkungen der Schundschriften für unsere Jugend sind die denkbar bösesten. Durch das Lesen dieser Schmöker wird der Jugend die Phantasie überreizt und buchstäblich vergiftet, das edlere Gefühlsleben erstickt oder verroht, das Wollen wird, da das Verbrechen verherrlicht wird, systematisch auf Schlechtes und Gemeines gelenkt. Zudem wird der Verschwendung sauer verdienter Groschen Vorschub geleistet. Und wieviel Groschen für die Schmöker mögen wohl gestohlen sein?

Es gibt kein besseres Mittel, der Jugend Sittlichkeit und Wohlanständigkeit gründlicher auszutreiben als diese Schmöker. Was nützen alle guten Lehren in Schule und Haus, wenn draußen in so skrupelloser Weise das Gute erstickt wird? Was seinerzeit die Indianerschmöker bedeuteten, was vor kurzem die Lasterhöhlen gewisser „Kleutöppe" und der Automatenvariétés für Unheil anrichteten, das wiederholt sich jetzt durch den Unfug der modernsten „Jugendschriften".

Schon sind die unheilvollen Folgen des Lesens der Schauerromane aus Tageslicht getreten. Der „Fürst der „Blanken Hölle", der vor kurzem die Umgegend Berlins unsicher machte, der 15jährige Laufbursche, der vor wenigen Monaten bei Köln einen raffinierten Mord beging, die Knaben, die „Räuber- und Indianerhöhlen" bauen, all die jugendlichen Durchbrenner, die nach „Amerika" oder sonst wohin „auswandern" wollten, um „Heldentaten" à la „Texas Jack" und Konsorten zu vollbringen, sind bedauernswerte Opfer der Schundlektüre. Die wenigsten solcher „Heldentaten" kommen ans Tageslicht, wie groß mag der sittliche Schaden aber wirklich sein?

Es ist allerhöchste Zeit, daß diesem Unfug ein energisches Halt entgegenklingt. Nicht länger darf mit unserer Jugend ein frevelhaftes Spiel getrieben werden. Unser Volk hat ein Recht und die ernste Pflicht, zu verlangen, daß der Jugend nur Gutes geboten wird, das geeignet ist, ihre sittliche Gesundheit zu heben und zu fördern. Von der Schule allein kann das Heil nicht erwartet werden, sie ist allein machtlos. Schule und Haus, Eltern, Lehrer und alle, die zur Erziehung verpflichtet sind, alle Jugendfreunde müssen sich die Hand reichen, damit der Kampf auf der ganzen Linie entbrenne. Vor allem ist tüchtige Aufklärungsarbeit not und das ernste Wollen der Geschäftsleute, die Schmöker nicht zu verkaufen. Zwar leidet dadurch mancher Geschäftsmann Schaden, aber das hilft nichts, das Wohl unserer Jugend muß höher stehen als der höhere Gewinn. Mancher Geschäftsmann wird, wenn er es ehrlich meint, als Vater bedauern, daß das Schundzeug verkauft wird, aber um der Konkurrenz und des Durchkommens willen verkauft er eben auch den Schund. Gut wäre es, wenn die „Verlagsanstalten" solcher Schmöker etwas kontrolliert würden, dann würde der Unfug bald abstauen. Unsere deutsche Literatur ist so unendlich reich an den herrlichsten und edelsten Schätzen, daß die Giftpflanzen der modernsten „Jugendschriften" vollständig überflüssig sind. Darum fort mit ihnen und sie ausgerottet mit Stumpf und Stil, damit das Wort Geltung behalte: „Für unsere Jugend ist das beste gerade gut genug!"

W.

Die kritischen Stadtverordneten.

Eine eigenartige Strafe hat die Stadtverordnetenversammlung in Brandenburg a. H. dem dortigen Theaterdirektor zudiktiert. In Brandenburg ist es üblich, daß dem Leiter der Schauspieltruppe die Lustbarkeitssteuer erlassen wird. Diesmal hat man aber beschlossen, von der 400 Mark betragenden Steuer für die verflossene Saison nur 200 M. zu erlassen, weil das Theater nur das „flache Amüsement" und nicht die ernste Kunst gepflegt habe.

In der Stadtverordnetenversammlung kam es zu einer Kunstdebatte, in der die Redner sich darüber beklagten, daß das Sommertheater seine Aufgabe, eine Pflegestätte ernster Kunst zu sein, nicht erfüllt habe. Der Hinweis des Oberbürgermeisters, daß der Theaterleiter doch in erster Linie auf den Geschmack des Publikums Rücksicht nehmen müsse und erst zu dem leichten Programm habe greifen müssen, nachdem seine Versuche, ernste Kunst zu geben, an der Teilnahmlosigkeit des Publikums gescheitert seien, wurde nicht beachtet. Der Magistratsantrag wurde abgelehnt und mit großer Mehrheit beschlossen, nur die Hälfte der Lustbarkeitssteuer zu erlassen.

Im königlichen Kunstgewerbemuseum

ist in den vorderen Sälen eine Sonderausstellung von Arbeiten einer Gruppe englischer Künstler eröffnet worden. Es sind vorwiegend kalligraphische Arbeiten, Drucke, Bucheinbände, Schmuckscheiben und Silbergeräte. Unter den Künstlern finden sich führende Meister des englischen Kunstgewerbes wie Cobden-Sanderson, Douglas Cockerell, Lucien Pissarro, Edward Johnston, H. Wilson und andere; den Kern bildet die Gesellschaft der Schreibkünstler, die Society of Calligraphers, deren Mitglieder, Männer und Frauen, besonders kostbare Manuskripte nach mittelalterlicher Art beigesteuert haben. Die Ausstellung wird Kunstfreunden und Fachleuten nach verschiedenen Richtungen Anregung geben. Die größere Sonderausstellung „Grabsteinkunst" im Lichthof und im Garten wird nach vierwöchiger Dauer mit dem Eintritt des Herbstes am Mittwoch, den 14. Oktober geschlossen.

Im Horsaal des königlichen Kunstgewerbemuseums, Prinz Albrechtstraße 7/8, Hof, werden in diesem Quartal folgende Vortragszyklen veranstaltet: 1. Direktor Dr. Peter Jessen: Einführung in die Literatur des Kunstgewerbes, Montags, abends 8½ bis 9½ Uhr, Beginn: Montag, 19. Oktober. 2. Dr. Hermann Schmitz: Der Klassizismus in Norddeutschland von Schinkel (1770 bis 1810), Dienstags, abends 8½ bis 9½ Uhr, Beginn: Dienstag, 20. Oktober. 3. Oskar Fischel: Die Plastik als Dekoration des Innenraums, Donnerstags, abends 8½ bis 9½ Uhr, Beginn: Donnerstag, 29. Oktober. Die Vorträge sind unentgeltlich und werden durch Lichtbilder und ausgestellte Gegenstände erläutert.

Die Neue Freie Volksbühne hat in den wenigen Wochen seit Eröffnung ihres neuen Spieljahres einen Zuwachs von 19,000 auf 26,000 Mitglieder zu verzeichnen. Die Zahl der Abteilungen mußte von 22 auf 31 erhöht werden; da diese sämtlich überfüllt sind, können Neuaufnahmen im laufenden Spieljahr nur noch vereinzelt stattfinden. — Die neueingerichteten Lesebende des Vereins haben so starken Zuspruch gefunden, daß sie bis auf weiteres an jedem Mittwoch Abend stattfinden. Die nächsten Abende sind den Dichtern Fontane, Storm, Reuter, Maupassant, Keller und Heyse gewidmet.

Der „elektrische Knabe". Eine wirkliche lebende elektrische Batterie soll der Körper eines siebenjährigen Knaben sein, der in Houston in Texas in bester Gesundheit lebt. Die wunderlichen Phänomene, die durch seine eigenartige Körperbeschaffenheit hervorgerufen werden, haben die Mutter so beunruhigt, daß sie zum Arzte ihre Zuflucht nahm, denn sie fürchtete, ihr Kind sei vom Teufel besessen. So wenigstens berichtet der „New-York American" seinen Lesern und fügt hinzu, daß eine Reihe von Aerzten und Physiologen mit dem Wunderkinde Versuche unternommen haben, die die eigenartige elektrische Kraft des Kindes bestätigen sollen. Ein Zufall hatte zur Entdeckung der wundersamen elektrischen Kraft in dem kleinen E. G. Alloy geführt. Vor kurzem war ihm ein hohler Zahn mit einer Metallplombe versehen worden. Der Knabe spielte mit einem jener Vorzellanisolatoren, die dazu dienen, elektrische Ventilatoren mit der Leitung zu verbinden. Er steckte dabei den Isolator in den Mund, berührte damit die Plombe, und — o Wunder — kaum war der Kontakt hergestellt, so begann der Ventilator sich zu drehen und surrte so rasch wie nur je. Nun sollen die Männer der Wissenschaft festgestellt haben, daß eine 32 Kerzenglühlampe durch die magische Plombe des kleinen Alloy in schönstem Lichte erstrahlt, ein Eisenstück, das zur Zeit in der Hand hält, wird stark magnetisch, und mit einem kleinen Hammer zieht er in einer Entfernung von anderthalb Metern alle leichten Metallgegenstände an sich, ja mit einem Platteisen in seinen Händen zieht er sogar tief eingeschlagene Nägel aus hartem Holze. . . . Großartig!

Theaterchronik. Im Hebbel-Theater findet, wie bereits angekündigt, Ende Oktober ein Gastspiel der Frau Sarah Bernhardt mit ihrer Truppe statt. Das Gastspiel wird fünf Tage dauern und umfaßt folgende Vorstellungen: Mittwoch, 21. Oktober: „La Sorcière" von Sardou; Donnerstag, 22. Oktober: „Les Bouffons" von Miguel Zamacois; Freitag, 23. Oktober: „La Passé" von Porto Riche; Sonnabend, 24. Oktober: „Adrienne Lecouvreur" von Sarah Bernhardt; Sonntag, 25. Oktober: „La Dame aus Camélias" von Alexandre Dumas.

„Die Liebe wacht", das neue Zugstück des Trianontheaters, wurde unter anderem für das Hofburgtheater in Wien, das königliche Hoftheater in Dresden, die Stadttheater Hamburg, Leipzig, Bremen, Breslau, Halle, für das Stadtspielhaus Frankfurt a. Main und für das Deutsche Theater in Hannover erworben. Auch das Irving Place Theater in New-York sowie das Lustspieltheater in Budapest haben sich das amüsante Lustspiel bereits gesichert.

Im Friedrich Wilhelmstädtischen Schauspielhaus findet heute nachmittag um 4 Uhr die Erstaufführung der Kindervorstellung „Hänsel und Gretel" statt.

Theater • Konzerte

Königl. Schauspiele.

Opernhaus.
Sonnabend: **Figaros Hochzeit.** (203. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 7½ Uhr. Nachmittags: **Hänsel und Gretel. Puppenfee.**
Sonntag: **Sardanapal.** (204. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 8 Uhr.

Schauspielhaus.
Sonnabend: **Iphigenie auf Tauris.** (211. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 7½ Uhr.
Sonntag: Nachmittags 2½ Uhr: **Wilhelm Tell.** (22. Billett-Reservesatz.) Abends 7½ Uhr: **Die Jäger.** (212. Abonnements-Vorstellung.)

Lessing-Theater.
Sonnabend 8 Uhr: **Gespenster.**
Sonntag 3 Uhr: **Die Weber.**
Sonntag 8 Uhr: **Gespenster.**
Montag 8 Uhr: **Rosenmontag.**

Berliner Theater.
8 Uhr: **Mercadet.**

Komische Oper.
Sonnabend, den 3. Oktober cr., Anfang 8 Uhr:
Tiefland.
Sonnt. 3U.: **Hoffmanns Erzählung.**
Sonntag 8 Uhr: **Tiefland.**
Montag: **Hoffmanns Erzählung.**

Residenz-Theater.
8 Uhr: **Das Glück der andern.** Hierauf: **Der selige Octave.**
Sonnt., 3 U.: Hab. Sie nichts zu verz.?

8 Uhr: **Neues Theater.** 8 Uhr: **Wahrheit.**
Sonnab. u. folg. Tage: **Wahrheit.**

Neues Operettentheater
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr.
Anfang 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Sonnabend, den 3. Oktober cr., Nchm 4 U.: Kindervorst. **Hänsel u. Gretel.**
Abends 8 Uhr:
Grossmama.
Sonntag 3 U.: D. gehörnte Siegfried. Siegfr. Tod. — 8 U.: Mad. Sans Gene.
Montag: **Grossmama.**

Bürgerliches Schauspielhaus
Kastanien-Allee 7—9.
Heute: Geschlossen.
Morgen, Sonntag,
Nachm. 3 Uhr, neu einstudiert!
Maria Stuart.
Abends 8 Uhr: **Das Riesenkind.**

Metropol-Theater.
Täglich 8 Uhr.
Donnerwetter — tadellos!
Revue in 10 Bildern v. Julius Freund. Musik v. P. Lincke. Regie Dir. Schultz.
Massary — Perry
Holden — Bender
Giampietro — Kettner
Pfann — Thielscher.

WINTERGARTEN
Neues Programm **Anne Dancrey**
Schwestern Merkel, Kontorsionistinnen
Tortola Valencia, Spanische Tänzerin
Philliparts, Diabolospieler
De Onzo Brothers, Flaschenspringer
Die zwölf Tiller Girls, engl. Gesangs- u. Tanzgruppe
Die drei Merrills, Komische Radfahr.
Agoust Familie Jongleure
Cliffe Berzao, Komischer Dressur-Akt
Emma Francis, Excentrik-Tänzerin m. ihr. zwei Araberjungen
Fuller's Serpentintänzerinnen
Biograph.

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
Lene Land
Paul Schneider-Duncker
und das grossartige Oktober-Programm.
14 neue Variété-Spezialit.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Meysel, Britton, Seidel, Horst, Schröter, Ebersberger, Bühligen, Otto Schrader u. Rudi Schrader.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Reichsh.-Restaur.: **Gr. Mil.-Konz.**

Schiller-Theat. O. (Wallner-Theat.)
Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Akt. von Gust. v. Moser.
Sonntag Nachm. 3 Uhr:
Stein unter Steinen.
Sonntag, Abends 8 Uhr:
Julius Cäsar.
Montag, Abends 8 Uhr:
Julius Cäsar.

Schiller-Theater Charlottbg.
Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Der Herr Ministerialdirektor.
Sonntag, Nachm. 3 Uhr:
Götz von Berlichingen.
Sonntag, Abends 8 Uhr:
Ein Teufelskerl.
Montag, Abends 8 Uhr:
Hans Huckebein.

Circus Schumann.
Heute Sonnabend, den 3. Oktober, Abends präc. 7½ Uhr:
III. Grande Soiree High-Life. Gala-Progamm und zum 8. Male **Die grösste und sensationellste Novität ? Butterflies ?**
Auftreten der Schulreiterin Frl. Dora Schumann. 9 Roeders-Reinats Luft-Voltigeure. 36 Original-Maroccaner. Das boxende Känguruh. Clown Armando mit seinem dressierten Tierpark. Rowlands-Truppe, 8 Personen, Damen und Herren. Nackte Schönheiten, Sensationsbilder in Bronze. **Dir. Albert Schumann's neue und moderne Dressuren und die vollständig neuen Spezialitäten. Sonntag: 2 Gala-Vorst. Nachm. 3½ Uhr und Abends 7½ Uhr. Nachmittags ein Kind frei.**
In beiden Vorstellungen: **? Butterflies ? 36 Maroccaner etc.**

Kochkunst-Ausstellung.
Neue Welt, Hasenheide 108/114.
Täglich Militärkonzert.
Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.
Täglich neue Kochobjekte.
Eintrittspreis 1 Mark.

Anhaltische Ressource, Fest-Säle
Möckernstrasse 114
empfiehlt Säle zu Festlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen etc. Vereinszimmer jeder Grösse mit Piano. Kegelbahnen noch frei.
Oskar Lehmann.

Schölzel's Gesellschaftshaus
Boyenstr. 12
empfiehlt seine **Säle** und **Vereinszimmer** zur Abhaltung von Festlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen usw.
Totensonntag noch zu vergeben, m. u. o. Bühne.
Avis! Jeden Sonntag grosser Ball.

Apollo Theater
Heute: Ab **9,20** das **vollständig neue Specialitäten-Programm.** U. a. **Ein Sonntag-Morgen in Russland. Russisches Ballet.**

XIV. Saison.
Zirkus Busch.
Sonnabend, 3. Okt., Abds. 7½ U.
Gala-Abend!
Um 9 Uhr ca.:
Mr. Houdini!
m. s. (ges. gesch.) **Kannentrick.**
Gebr. Saxon!
Die Aerial Smiths!
Mlle. Mariska Recsey.
Ferner Herr Carl Reinsch, Schulreiter, Math. Renz, Schulreiterin, Herr Ernst Schumann Neudress.
Um 9¾ Uhr ca.:
Barbarossa!
Sonntag, 4. Okt. **2 Grosse Gala-Vorstellungen.** Um 4 u. 7½ U. In der **Nachmittag-Vorstell.** hat jeder Erwachsene **1 Kind** unter 10 Jahr. auf all. Sitzpl. **frei!**
Jed. weit. Kind unt. 10 Jahr. halbe Preise. (Galerie volle Preise.)

Tanz-Unterricht Albert Fricke,
neuerbaute Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59 (neben dem Gebr. Herrnfeld-Theater). Anfang October beginnen die neuen Sonntags- u. Wochentagskurse für Anfänger, sowie auch Vorgeschrittene. Näheres besagen die Prospecte.

GraueHaare
erhalten die ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort naturschön, dauernd waschecht wieder durch das bewährte v. mediz. Autoritäten anerkannte metallfreie Mittel „Melanol“, gesetzl. geschützt. Erfolg untrüglich. Carton 4 Mk. u. 1 Mk. Nur in Berlin in folg. Handlungen v. Schwarzlose, Leipzigerstr. 56, neben den Colonnaden, Friedrichstr. 183, z. Mohr. u. Taubenstr., Königstrasse 58, neben der Hauptpost. Sonst nirgends.

Akademie Friedberg
bei Frankfurt a. M.
I. Polytechn. Institut = 6 Sem. f. Maschin.- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten.
II. Technikum = 4 Semest.

Nebenerwerb,
f. Jedermann geeignet, hoher Verdienst, kostenfrei Auskunft. Adr. erb. **A. H. 100** Postamt 13 lagernd.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toilettmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in roten Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Absolut zwanglose **Alkohol Entwöhnung**
Special-Anstalt „MARIENHOF“
Bahnstat. **Bad Langenau** i/Schl.
Herrliche Lage im Glatzer-Gebirge. Modernst. Comfort. Familienleben. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. frei. Strengste Discretion.
Dr. Ennet, ärztl. Leiter & Besitzer.

Kein Laden, nur 1 Tr. — Preisliste franko. — Kein Laden, nur 1 Tr.
Reellste, „direkte“ und billigste Zigarren-Engros-Bezugsquelle!
Telephon Amt III No. 1939.

Marke **Vista Habana** pikant u. mild **100 Stück 4.35**
Obige Original 6 Pfg. Cigarre

Kl. Mexico-Zig. . . M. 2.85	**Pureza,** Felix-Misch. . M. 3.75	**Excell. Kraetke II.** . M. 5.—
Preferida (Sumatra) . „ 3.—	**Gunda** (Vorsten) . . . „ 4.—	**Alteza** (pikant, mild) . „ 5.50
Victoria (Manilla Façon) „ 3.50	**St. Andres Mexico,** vors. „ 4.35	**Perla de Cuba** (feinblum.) „ 6.—

Isla de Cuba mittel, fl. Façon **Havana-Felix:** Einl. **4.50 Mk.**
Verkauf nicht unter 100 Stück — 400 Stück franko Deutschland Nachnahme. — Nichtzusagendes erbitten zurück. Preise verstehen sich pro 100 Stück.
Czollek & Geballe, Zigarren-Fabrik- Engros-Lager, **Berlin C. 2, Neue Promenade 7** 1 Tr.
gegenüber Haupteingang „Stadtbahnhof Börse“.
Geöffnet bis 8 Uhr. — Sonntags bis 1 Uhr.

Kindermädchen
Stützen der Hausfrau
findet man am sichersten durch ein Inserat in der von weit über 100,000 Familien in Stadt und Land gelesenen
Berliner Morgen-Zeitung
Inseratenannahme durch die Exped. Berlin SW., Jerusalemerstr. 46-49, sowie jedes Bureau der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Von 3 Mark an
qm netto Bauland; herrliche, gesunde Lage. Vorzügl. Boden. Regulierten Straßen, **Wasserleitung, Canalisation, elektr. Licht,** demnächst auch **Gas.** Keine Bauverpflichtung, aber **rege Bautätigkeit.** Auskunft Nachmittags im Restaurant a. Wasserturm Schirnerstr. 54, b. Bahnh. **Grünau.**

Brunnenstr. 134.
Gelegenheitskäufe
Steife Hüte . . . **95** Pf., **1.50.**
Stehkragen . . . **20** und **25** Pf.
Aus Konkursmassen
Damenkonfektion, Herren-, Kinder- u. Knabengarderob., Schuhwar. f. Herren, Damen u. Kinder. Weißwaren, Kurzwaren 2c.
spottbillig
Brunnenstr. 134, nahe Bernauer Str. *

Wer Stellung sucht
verlange die **„Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen 164.** *

Automatische Zuchtgeräte, Racegeflügel, Bruteier, rat. Futter, Brutöfen, Geflügelhäuser über 1000 in Betrieb Katalog gratis.
Geflügelpark i. Auerbach, Hess. *

Spezial-Geschäft für Uhren in grösster Auswahl
gutgehb., genau reguliert!
Kav.-Rem.-Uhren v. 5 Mk.
Silb.Rem.-Uhren „ 7 Mk.
Gold.Rem.-Uhren „ 12 Mk.
Schlgw.-Rg.-Uhr. „ 9 Mk.
Wecker-Uhren v. 2 Mk. an.
Reelle schriftl. Garantie.
E. Möbis,
14 Beuth-Strasse 14 *
Neb. Café Aschinger a. Spittelm.

Damentuch
feinste, leicht fliessende Glanzware, grosse Breite, reichste Auswahl neuester Farben, in schwarz, grau, mode, schiefer, maulwurf, paon, entenblau, 5 verschiedene rostbraun, 5 verschiedene dunkelblau, braun, 5 verschiedene grün, resede, olive, prune, lila etc., decatiert und nadelfertig.
Meter nur 2,90 Mark.
Posner & Co.,
jetzt Breitestr. 20a, Ecke Gertraudten-Strasse.

Ratschläge, Belehrung und Unterhaltung in reichstem Maße
bietet unser
Illustriertes Jahrbuch
Volkskalender für 1909.

Dieses allseitig als vorzüglich anerkannte, durchweg interessante und belehrende Buch — 358 Seiten Text, sehr viele, teils farbige Illustrationen, geschmackvoll gebunden — enthält u. a.:

Die Weißnäherei im Hause (mit 143 Abbildungen).
Der Günstling. Erzählung von Heinz Böhm. Mit 15 Originalzeichnungen von Fritz Hinderfin.
Die Verwendung der Elektrizität in landwirtschaftlichen Betrieben (mit 9 Illustrationen).
Der Haushund, seine Pflege, Erziehung und Dressur (mit 10 Illustrationen).
Deutschland als Agrikulturstaat.
Nutztaubenzucht.
Rundschau der Entdeckungen und Erfindungen (mit 7 Illustrationen).
Freund August. Humoreske von H. Abt.
Das Zimmeraquarium (mit 5 Illustrationen).
Politische Rückschau (mit 48 Illustrationen).
Der Garten der Kinder.

Preis 1 Mark
(Ausland 1.30 Mark).

2 Kalender franko für M.	1.90	6 Kalender franko für M.	5.30
3 „ „ „ „	2.90	7 „ „ „ „	6.10
4 „ „ „ „	3.70	8 „ „ „ „	6.90
5 „ „ „ „	4.50	10 „ „ „ „	8.50

25 Kalender franko für . . . . . . M. 20.—

Verlag der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46/49.

Nur noch wenige Tage!
Hagenbeck-Schau die grösste Sensation des XX. Jahrhunderts.
Berlin, König-, Ecke Neue Friedrichstrasse.
Tägl. abends 8 Uhr: Gr. Vorstellung.
Jeden Sonntag, Mittwoch u. Sonnabend 2 gr. Vorstellungen, Nachm. 4 Uhr u. Abends 8 Uhr.
Jeden Sonntag von 11 Uhr vorm. bis 12½ Uhr Besichtigung und Fütterung der Raubtiere.
Jeden Wochentag ab 10 Uhr Vorm. bis 12½ Uhr Mittag hochinteressante Raubtier-Dressur-Proben. Besichtigung u. Fütterung der Raubtiere gegen ein Entrée von **50** Pf. für Erwachsene u. **25** Pf. für Kinder.